

Ist Sachsen anders?

Sind die Sachsen anfällig für neonazistische, radikale oder rechtspopulistische Bewegungen? Wer die Medien in den letzten beiden Jahren verfolgt hat, der kann den Eindruck gewinnen, als sei Sachsen ein „Reich der Finsternis“, das sich scharf vom Rest der Bundesrepublik abhebe. Die Entstehung von PEGIDA¹ und die Proteste gegen die Aufnahme von Flüchtlingen ließen das größte mitteldeutsche Bundesland nicht mehr als „Musterschüler“ des Aufbaus Ost erscheinen, sondern als „Vorort zur Hölle des Vierten Reichs“.² So stellte Stefan Schirmer in der überregionalen Wochenzeitung „Die Zeit“ in seinem Kommentar am 20. August 2015 fest, dass Sachsen an einem Demokratiedefizit leide: „Seit Monaten ist Sachsen das unsympathischste deutsche Bundesland; es macht Schlagzeilen mit Pegida, Rechtsextremismus und Übergriffen auf Flüchtlinge. [...] Ob in Freital, Meißen, Freiberg, Hoyerswerda oder Böhlen – überall schlägt Ausländerhass in Gewalt um. [...] Studien zeigen bei den vier Millionen Sachsen weniger Zustimmung zu Prinzipien von Demokratie und Toleranz als üblich unter Deutschen.“³ Die negative Berichterstattung über Sachsen, die inzwischen mit dem deutsch-englischen Begriff „Sachsen-Bashing“ versehen wurde, erreichte im Oktober 2016 einen Höhepunkt, als das Magazin „Stern“ in seiner Titelgeschichte einen „Report über das dunkelste Bundesland“ veröffentlichte.⁴ Auf dem Titel war unter einer braunrot umfärbten Dresdner Semperoper „Sachsen, ein Trauerspiel“ zu lesen. „Und alle Sachsen wären pausenlos damit beschäftigt, Asylheime anzuzünden oder wenigstens innerlich Beifall zu klatschen“, fasste Uwe Schneider den Tenor des Beitrags zusammen.⁵ Nach dem Selbstmord des mutmaßlichen Terroristen Jaber Al-Bakr in der Leipziger Justizvollzugsanstalt verstiegen sich Kommentatoren sogar dazu, Sachsen als „failed state“ zu bezeichnen.⁶ Sie rückten das Land damit in die Nähe von Somalia, Afghanistan oder Libyen, wo vielerorts staatliche Strukturen zusammengebrochen sind. „Diagnose: Staatsversagen, Bananenrepublik, typisch Sachsen eben“, fasste Andreas Roth in der evangelischen Wochenzeitung „Der Sonntag“ die mediale Erregung zusammen. Er kritisierte: „Die Wucht aber und die Pauschalierung der Urteile sprechen eine Sprache, die die Kritiker eigentlich den Sachsen

vorhalten: getönt von Vorurteilen, der Unlust zu Differenzieren und von der Lust am Verdammten. Man könnte es auch Sächsisismus nennen.“⁷

Bei aller journalistischen Zuspitzung, die erlaubt ist, muss man sich fragen, ob Sachsen denn wirklich einen extremen Sonderfall in der politischen und sozialen Landkarte der Bundesrepublik Deutschland bildet. Natürlich fällt auf, dass einige gesellschaftliche und politische Veränderungen, die ganz Deutschland betreffen, in Sachsen einen stärkeren Widerhall gefunden haben. Die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (PEGIDA) sind zuerst in Dresden auf die Straße gegangen. Nur dort hat sich eine dauerhafte Protestbewegung etablieren können, während die PEGIDA-Ableger andernorts rasch wieder eingingen. Für Sachsen lässt sich eine statistische Häufung von Übergriffen auf Flüchtlinge feststellen. Die Medien machten dies vor allem an dem Brandanschlag auf eine Flüchtlingsunterkunft in Bautzen, Ausschreitungen gegen Flüchtlinge in Clausnitz bei Rechenberg-Bienenmühle und einen Brandanschlag auf eine Dresdner Moschee fest. Allerdings führt das bevölkerungsreichste Bundesland Nordrhein-Westfalen die Statistik der links- und rechtsextremen Straftaten an.⁸ Die Alternative für Deutschland (AfD), deren Bundesvorsitzende Frau Petry in Sachsen lebt und auch Vorsitzende des sächsischen Landesverbands ist, erreichte bei der Landtagswahl in Sachsen am 31. August 2014 mit 9,7 Prozent ihr bis dahin bundesweit stärkstes Ergebnis. Beeinflusst durch die Flüchtlingskrise, stimmten am 24. März 2016 24,3 Prozent der Wähler in Sachsen-Anhalt für die AfD. Ihre höchsten Stimmanteile erzielte die Partei in den südlichen, am stärksten industrialisierten Gebieten Sachsens-Anhalts, wo sie auch mehrere Direktmandate gewann. Freilich ist die AfD kein genuin sächsisches Phänomen, was die Stimmanteile bei anderen Landtagswahlen und die bundesweiten Umfragen belegen. In der medialen Berichterstattung war schnell ausgemacht, dass PEGIDA & Co. nur „in dem kleinen Bundesland am äußersten rechten Rand“⁹ entstehen konnten. Für „Die Zeit“ etwa stand fest: „Inzwischen ist klar, dass die Bewegung in erster Linie ein sächsisches Phänomen ist.“¹⁰ Hier knüpfte man an schon länger bestehende Denkmuster an. So hatte eini-

- 1 Neue Veröffentlichungen zu PEGIDA: Lars Geiges/Stine Marg/Franz Walter: PEGIDA. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft. Bielefeld 2015; Hans Vorländer/Maik Herold/Steven Schäler: PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung. Heidelberg 2016; Werner J. Patzelt/Jürgen Klose: PEGIDA. Warnsignale aus Dresden. Dresden 2016.
- 2 So die Formulierung im Kommentar der Journalisten Uwe Schneider: Geht der Stern mit diesem Sachsen-Bashing zu weit?, vgl. <https://www.tag24.de/nachrichten/stern-titel-sachsen-trauerspiel-fremdenhass-justizskandal-174417> (letzter Zugriff 5.1.2017).
- 3 Stefan Schirmer: Dann geht doch! Hass, Extremismus und Abschottung in Sachsen. Ist es Zeit für einen Säxit?, Zeit Nr. 34/2015 vom 20.8.2015, vgl. <http://www.zeit.de/2015/34/sachsen-austritt-bundesrepublik-rechtsextremismus-pegida> (letzter Zugriff 5.1.2017).
- 4 stern Nr. 43/2016 vom 20.10.2016.
- 5 Wie Anm. 2.
- 6 Jakob Augstein auf Twitter am 14.10.2016: <https://twitter.com/augstein/status/786311007916462080>; und Florian Gathmann in Spiegel Online ebenfalls am 14.10.2016: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/jaber-al-bakr-suizid-in-sachsen-failed-freistaat-kommentar-a-1116399.html>, vgl. auch Beitrag von André Thieme in diesem Heft.
- 7 Andreas Roth: Nennen wir es Sächsisismus, Der Sonntag Nr. 43/2016 vom 23.10.2016.
- 8 Vgl. dazu den Beitrag von André Brodocz und Stefanie Hammer in diesem Heft.
- 9 Walter Willenweber: Sachsen, ein Trauerspiel, in: stern Nr. 43/2016 vom 20.10.2016.
- 10 Siehe Anm. 3.

- 11 Sächsische Zeitung vom 30.4./1.5.2016, Magazin, S. 2.
- 12 Christian Bangel/Lenz Jacobsen/Andrea Hanna Hüniger: Ein ganz besonderes Volk, Zeit online vom 3.10.2016, <http://www.zeit.de/feature/sachsen-rechts-extremismus-npd-pegida-spaltung-einheitsfeier> (letzter Zugriff 5.1.2017).

ge Jahre zuvor der Berliner SPD-Politiker Wolfgang Thierse im Hinblick auf die Ermittlungen der Dresdner Staatsanwaltschaft gegen Demonstranten, die mit Straßenblockaden gegen „Neonaziaufmärsche“ protestierten, von „sächsischen Verhältnissen“ gesprochen. Er meinte damit, dass in Sachsen bestimmte „Verhältnisse“ herrschten, die vom Konsens in der Bundesrepublik Deutschland abwichen. Man verharmlose die Gefahren des Rechtsextremismus und gehe zu wenig gegen die NPD vor, die von 2004 bis 2014 im sächsischen Landtag vertreten war und in Sachsen stabile Strukturen aufgebaut zu haben schien. Das Gefühl, dass Sachsen anders sei, verbreiteten aber auch die Demonstranten, die sich zu den „Montagsspaziergängen“ der PEGIDA trafen. So rief Tatjana Festerling, damals noch Frontfrau von PEGIDA, am 12. Oktober 2015, passend zur Forderung des „Zeit“-Journalisten Stefan Schirmer, zum „Säxit“ auf, das heißt zum Austritt Sachsens aus der Bundesrepublik Deutschland, was wiederum für mediale Aufregung sorgte.

Die These, dass Sachsen anders sei und hier bestimmte Verhältnisse herrschten, die Zustimmung zu Rechtspopulismus oder gar zur Gewaltanwendung begünstigten, wurde vornehmlich in der (Tages-)Presse unreflektiert aufgegriffen. Sogleich suchten die Medien nach Erklärungen für die „sächsischen Verhältnisse“. Diese Erklärungsversuche beruhten in aller Regel auf Hypothesen, Stimmungen und Gefühlen und entbehrten ernsthafter Auseinandersetzung. Ein Beispiel dafür ist etwa das Interview mit dem Schauspieler Jan Josef Liefers in der „Sächsischen Zeitung“

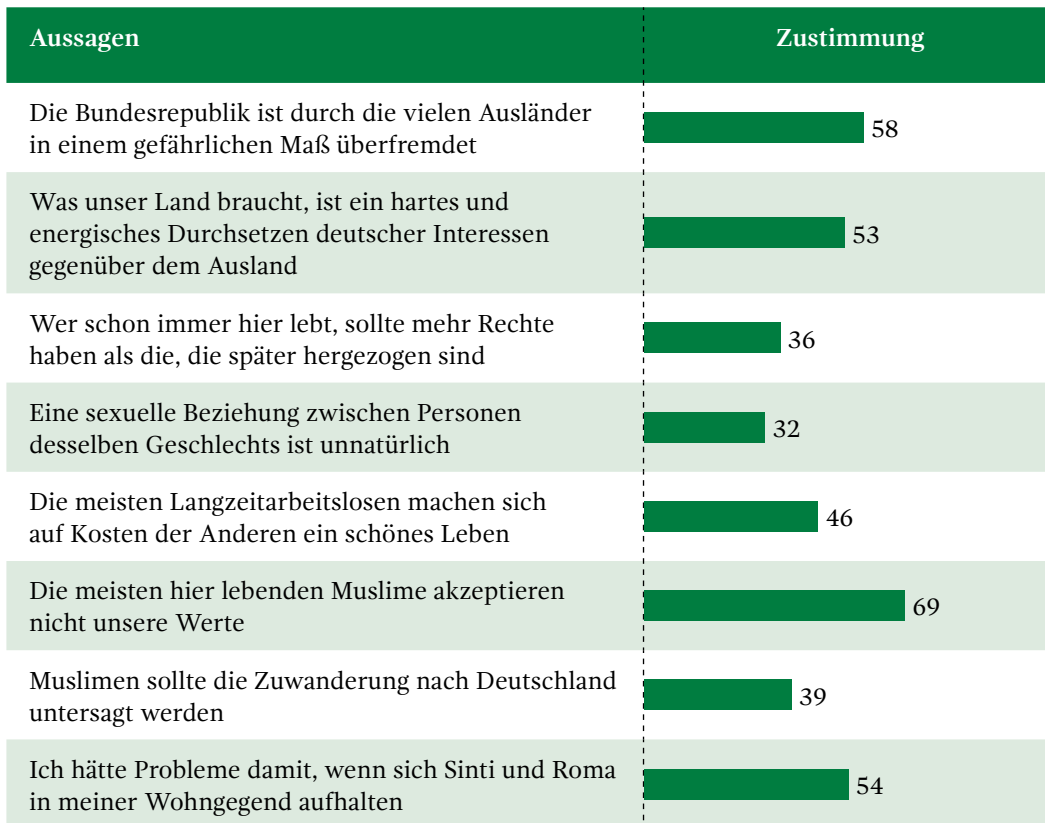
vom 30. April/1. Mai 2016. Auf die Frage „Wieso gerade Dresden und Sachsen?“ antwortete er: „Vielleicht hat der Sachse eine aufmüpfige Ader? Vielleicht ist er im Kern etwas ängstlich? Manchmal klingen auch ordentlich Chauvinismus und Überheblichkeit mit.“¹¹ In den Erklärungsversuchen wird immer wieder auf die jüngere sächsische Geschichte verwiesen, etwa auf Sachsen als Schwerpunkt der Friedlichen Revolution 1989/90 oder auf Entwicklungen der letzten 25 Jahre. Dabei wird kritisiert, dass sich in Sachsen, auch befördert durch die CDU und andere gesellschaftliche Akteure, ein spezifischer „Sachsenstolz“ herausgebildet habe, der eine Abgrenzung von anderen Teilen der Bundesrepublik bewirkt hätte. Das ausgeprägte sächsische Heimatbewusstsein führe, so die These der „Zeit“, zu Formen der Abgrenzung und Ausgrenzung und sei damit latent demokratiefeindlich.¹²

Unterstützt wurde diese Interpretation durch Ergebnisse des „Sachsen-Monitors 2016“. Die im Auftrag der Staatsregierung von dem Meinungsforschungsinstitut dimap durchgeführte Umfrage basiert auf einer Befragung von 1.013 nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Einwohnern des Freistaats Sachsen zwischen dem 8. August und 4. September 2016 und wurde am 22. November 2016 veröffentlicht.¹³ Die Berichterstattung der Medien konzentrierte sich auf einige wenige Ergebnisse, die zur momentanen Stimmungslage passten. So haben 20 Prozent der Befragten das Themenfeld „Asylpolitik/zu viele Ausländer/Überfremdung“ als gegenwärtig wichtigstes Problem in Sachsen genannt –

Sachsen-Monitor 2016:
Wichtigstes Problem in Sachsen
(Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Sachsen-Monitor 2016: Aussagen zu "Indikatoren gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit" (Zustimmung in Prozent)



hinter anderen Themen wie Arbeitslosigkeit oder Bildung. Außerdem stellten die Meinungsforscher eine erhebliche „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ fest. So stimmten 69 Prozent der Aussage zu, die meist hier lebenden Muslime akzeptierten nicht unsere Werte. 58 Prozent sagten, die Bundesrepublik Deutschland sei gefährlich überfremdet. Obwohl die Autoren des Sachsen-Monitors davon ausgehen, dass ihre Ergebnisse als repräsentativ zu betrachten sind, ist doch zu fragen, ob bei der geringen Datenbasis von nur rund tausend Befragten wirklich ein stimmiges Bild erzielt werden konnte. In diesem Heft wurden zur Veranschaulichung der Debatte einige Ergebnisse des Sachsen-Monitors 2016 abgedruckt.

Eine tiefere Analyse der Frage, ob Sachsen anders sei und einen „Sonderweg“ beschreite, wie auch der verschiedenen, zumeist emotionalen oder zugespitzten Thesen ist bisher nicht erfolgt. Die Herausgeber der „Sächsischen Heimatblätter“ und die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung nahmen das zum Anlass, eine intensivere, wissenschaftlich begründete Diskussion zu führen und in die Öffentlichkeit zu tragen. Wissenschaftler, Politiker und Publizisten verschiedener Fachgebiete wurden gebeten, unter der Fragestellung „Ist Sachsen anders?“

zu bewerten, ob sich die jüngsten Entwicklungen in Sachsen aus Landesgeschichte, Heimatbewusstsein oder Identität erklären lassen oder ob hier andere, etwa wirtschaftliche, soziale und politische Faktoren eine Rolle spielen: Vollzogen oder vollziehen sich die politischen oder gesellschaftlichen Prozesse in Sachsen tatsächlich anders als in anderen Teilen der Bundesrepublik? Geht es soweit, dass man hier sogar von einem „sächsischen Sonderweg“ sprechen könnte? Hat sich der Freistaat Sachsen seit der deutschen Einheit somit anders entwickelt als die übrigen Bundesländer? Und wenn dem so ist, welche Begründungen gibt es dafür; sind historische Entwicklungen dafür verantwortlich? Lassen sich die jüngsten Radikalisierungsprozesse aus der Landesgeschichte herleiten? Führt Patriotismus und Heimatbewusstsein automatisch zur Ablehnung alles Fremden, zu antidemokratischen Einstellungen oder gar zu Neonazismus? Spielt Sachsen wirklich eine Sonderrolle in Deutschland?

Angesprochen wurden Fachleute, die mit den sächsischen Spezifika vertraut sind, die Vergangenheit und Gegenwart Sachsens kennen und somit in der Lage waren, aus verschiedenen Perspektiven Antworten zu geben bzw. Diskussionsangebote zu formulieren. Sie mussten nicht zwingend aus Sachsen stam-

¹³ Vgl. <https://www.staatsregierung.sachsen.de/sachsen-monitor-2016-4038.html> (letzter Zugriff 5.1.2017).

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme gar nicht zu
Jeder sollte das Recht haben für seine Meinung einzutreten, auch wenn die Mehrheit anderer Meinung ist	66	29	6	1
Eine lebensfähige Demokratie ist ohne politische Opposition nicht denkbar	49	36	6	2
Verbrechen sollten härter bestraft werden	50	32	11	4
Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen	31	38	19	9
Was Deutschland jetzt braucht ist eine starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert	24	38	21	13
In diesen Zeiten brauchen wir unbedingt eine starke Hand	24	38	22	13
Im nationalen Interesse ist unter Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform	2	9	26	57
Jeder Bürger hat das Recht, notfalls seine Überzeugungen mit Gewalt durchzusetzen	3	3	15	78

Sachsen-Monitor 2016: Politische und demokratietheoretische Aussagen (Angaben in Prozent)

men, denn uns war daran gelegen, auch den Blick von außen in die Debatte hineinzutragen. Beabsichtigt war, eine größtmögliche Bandbreite an Meinungen und Sichtweisen wiederzugeben.

Die Beiträge dieses Heftes stammen von Historikern (Konstantin Hermann, André Thieme, Jens Baumann), Soziologen (Anton Sterbling), Politologen (Astrid Lorenz, Werner J. Patzelt, André Brodocz, Stefanie Hammer), Journalisten (Alexandra Gerlach, Lenz Jacobsen) sowie von zwei ehemaligen Politikern (Antje Hermenau, ehemals Mitglied des Deutschen Bundestags für Bündnis 90/Die Grünen und Vorsitzende der Grünen-Fraktion im Sächsischen Landtag; Hans Joachim Meyer, CDU, ehemals Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst). Auf die gestellten Fragen gaben sie ganz verschiedene Antworten. Das war gewünscht, denn wir möchten mit diesem Heft eine Debatte anstoßen, ohne ein bestimmtes Ergebnis vorzugeben. In der Gewichtung der Argumente kamen die Autoren zu ganz gegensätzlichen, aber mitunter auch recht nahen Aussagen. Für die einen ist Sachsen anders, weil sich Prägungen und Meinungen von anderen Teilen der Bundesrepublik unterscheiden. Für die anderen ist Sachsen gerade nicht anders, weil sich die derzeitige Stimmungslage logisch aus sozialen und wirtschaftlichen Einflüssen erklären lasse.

Bei aller Unterschiedlichkeit in Herangehensweise und Argumentation lassen die Beiträge aber auch erkennen, dass bestimmte

Themenfelder von mehreren Autoren gleichermaßen zur Erklärung herangezogen werden. Dazu gehört die Erkenntnis, dass die Situation in der ehemaligen DDR und besonders in Sachsen sehr stark der in den ostmitteleuropäischen Staaten ähnelt, die nach dem Ende des sozialistischen Wirtschafts- und Herrschaftsmodells vergleichbare Transformationsprozesse durchlaufen mussten. Weiterhin wird deutlich, dass es vor allem die Umbrüche seit 1990 waren, die die mentale Lage der Gegenwart prägen, weniger die weiter zurückreichende Historie. Angesprochen werden unter anderem der nahezu vollständige Elitenwechsel nach dem Ende der DDR, die Deindustrialisierung der ehemals bedeutenden industriellen Kerne und das Unbehagen über das zunehmende Abgehängtsein des ländlichen Raums. Deutlich wird aber auch, dass Sachsen in Identität und Mentalität durchaus anders sein darf und es gefährlich wäre, eine „bundesrepublikanische Einheitlichkeit“ zu erstreben.

Kurz gesagt: Sachsen ist anders, doch manche vermeintliche „Andersartigkeit“ ist gar nicht so anders, wenn man nur einen anderen Blickwinkel einnimmt.

Dr. Lars-Arne Dannenberg
und Dr. Matthias Donath
Herausgeber der „Sächsischen Heimatblätter“

Werner Rellecke
Sächsische Landeszentrale für Politische
Bildung